

## GELDMITTEL UND BESITZTUM

In der Geschichte der Theosophischen Gesellschaft haben einige gedacht, dass Besitztum für die Gesellschaft eine unentbehrliche Voraussetzung für das Wachsen der Bewegung sei. Für einen westlichen Menschen war das eine ganz natürliche Überlegung, denn die meisten Errungenschaften des Westens rühren aus dem Umgang mit dem Geld her; wer aber die menschliche Natur gut kennt und sich daran erinnert, was in anderen Organisationen geschah, muss sich doch klar darüber sein, dass, obwohl Geld notwendig ist, um Brot zu kaufen, es für die Arbeit der Theosophischen Gesellschaft nicht unbedingt notwendig ist. Die Römisch-katholische Kirche ist wahrscheinlich die mächtigste religiöse Körperschaft, die überall über ungeheure Geldsummen und wertvolle Besitztümer verfügt, aber ihre großen Errungenschaften liefen in die Richtung, Dogmatismus zu pflegen, mit dem sie dem menschlichen Denken Fesseln anlegte. Das letzte Beispiel zeigte sich vor einigen Monaten, als man den römischen Katholiken St. George Mivart, der in einer renommierten Zeitschrift ausführte, es könne keine ewige Verdammnis geben, zwang, seine Ausführungen zu widerrufen.

Die Methodisten und andere nichtkonformistische Kirchengemeinden des Christentums unterhalten mit Beträgen in Höhe von Millionen Dollar, die sie von ihren Anhängern erhalten, große missionarische Einrichtungen. Sie zahlen Gehälter für viele Missionare, wodurch es ihren Sekretären im Inland ermöglicht wird, Geld anzuhäufen, aber im Ausland werden nur wenige Bekehrte gewonnen und dabei halten sie an der Idee fest, dass die Heiden sündig und verdammt sind und halten damit an der Verletzung der Bruderschaft zwischen Ost und West fest.

Wäre die Theosophische Gesellschaft als eine Organisation immer im Besitz von Geldern und Eigentum gewesen, dann würde es auch immer jene gegeben haben, die, bewegt durch egoistische Motive, alles daran gesetzt hätten, in den Besitz des Geldes und den Nutzen des Grundbesitzes zu ihrem eigenen Vorteil zu kommen. Aber ohne Fond in der Schatzkammer, hat die Gesellschaft an Einfluss und Mitgliederzahl ständig zugenommen. Der Grund dafür ist, dass wir ein inspirierendes Ideal vor Augen haben statt dem Geld nachzujagen, und statt mit Mitteln aus einem Gemeinschaftsfond zu arbeiten, haben wir Hingabe, die die Mitglieder veranlasst, ihre privaten Mittel für die Arbeit der Gesellschaft einzusetzen und dies ohne von Eigentumsbestimmungen abhängig zu sein. Deshalb ist die Gesellschaft arm, und es kann nur aufrichtig gehofft werden, dass sie auch weiterhin ohne Kapital als Versuchung für die Begierde des Menschen bleibt.

Vom Hauptsitz in Amerika, der sich in New York City befindet, ging ein Teil des Rechtsanspruchs an die örtliche Zweigstelle, die als eine Körperschaft eingerichtet wurde, um das Grundstück zu pachten. Es gehört nicht der Theosophischen Gesellschaft, wurde aber mit demselben Geist der Ergebenheit, wie er alle wahren theosophischen Mitglieder bewegt, zum Nutzen und Wohle der Theosophischen Gesellschaft überlassen. Der Hauptsitz in London gehört auch einer Körperschaft von Personen und nicht der Theosophischen Gesellschaft. Die Ausnahme bildet der Hauptsitz von Adyar als Zentrum der theosophischen Organisation als Ganzes. Von einigen wurde geäußert, dass alle Spenden, alle Legate, alle Eigentumsnachlässe, alle sonstigen Erwerbsgegenstände als rechtsgültiger Nutznießer der Theosophischen Gesellschaft und für sie übertragen werden sollte; ich für meinen Teil jedoch kann diese Meinung nicht teilen. Die Gelder, die für die Arbeit gebraucht werden und außerhalb des Kapitals liegen, das den verschiedenen Zweigstellen gehört und während des Jahres ausgegeben wird, sollten Eigentum von Privatpersonen bleiben, die die Gelder bereitwillig zum Nutzen der

Gesellschaft geben, um nach deren Ermessen frei darüber verfügen zu können. Wenn wir große Summen eines Gemeinschaftsfonds anhäufen, werden wir auch solche Menschenwesen anziehen, die bewusst oder vorsätzlich ihre wahren Motive verbergen, ihre Mitarbeit anbieten, um dafür bezahlt zu werden und als Mitglieder der ganzen Körperschaft, als Eigentümer des Fonds, ihr Recht fordern, es aufzuteilen. Möge der Himmel uns vor solchen Dingen bewahren! Wenn Personen Geld besitzen und große Summen davon für die Arbeit der Gesellschaft spenden möchten, so sollten sie es entweder im Rahmen dieser Tätigkeit einsetzen oder es jenen Mitarbeitern übergeben, die durch ihre Lebensweise bewiesen haben, dass sie in Selbstaufopferung für das Ganze wirken.

Nehmen wir einige konkrete Beispiele. In der amerikanischen Sektion z.B. werden keine Gehälter gezahlt, es sei denn, Verpflegung und Unterkunft für bestimmte Personen, die mittellos sind, gelten als Gehaltszahlung. Es gibt offizielle Mitarbeiter in den Abteilungen der Sektion, die vom frühen Morgen bis zum Abend ihre ganze Zeit und all ihr Geld, bis auf das, was sie für ihre eigenen Bedürfnisse benötigen, für ihre Arbeit für die Theosophische Gesellschaft ohne jegliche Bezahlung einsetzen und obendrein noch alles, was sie an Mitteln entbehren können, für die Arbeit einbringen. In England verhält es sich nicht anders. Mrs. Besant und andere mit ihr, arbeiten unaufhörlich für die Gesellschaft; sie sorgt für ihren Lebensunterhalt selbst, und was von ihrem Verdienst übrig bleibt, steuert sie für die Gesellschaft bei. H.P. Blavatsky tat dasselbe. Auch Oberst Olcott tat es und tut es noch immer. So wird in jeder Hinsicht das ständige und nützliche Werk für die Gesellschaft von denjenigen getragen, die willens sind zu arbeiten und nicht nach Bezahlung fragen; und diejenigen unter ihnen, die über Mittel verfügen, wünschen nicht, sich Zwangsregeln und Vorschriften eines Gemeinschaftsfonds zu unterwerfen, der immer die Quelle zu Ärger und eine Versuchung für die Lasterhaften bedeutet. Aus unserer langjährigen Geschichte haben wir den Beweis durch den Fall eines Schatzmeisters in Indien, der einen kleinen Gemeinschaftsfond zu verwalten hatte und alles, was ihm in die Hände kam, stahl. Er war eben ein armer Sterblicher, der der Versuchung unterlag. Hätte ihm das Geld gehört und er damit für die Gesellschaft gearbeitet, dann könnte man ihm nicht nachsagen, er habe es gestohlen.

Für die Schatzkammer sollten wir nicht zu großen Geldspenden ermutigen, sondern an dem bewährten Prinzip festhalten, dass private Mittel vorurteilslos denen anvertraut werden, die sich als zuverlässig erwiesen haben und nach eigenem Ermessen entscheiden können, wie es verwendet wird, falls der betreffende Geldgeber nicht selbst darüber verfügen möchte, oder er keine Gelegenheit für eine Verwendung findet. Verfährt so wie es bereits geschah, als ein Mann H.P. Blavatsky einen Betrag von 5.000 Dollar für einen Mädchenverein in London überreichte, der von Mrs. Besant als Verantwortliche in kluger und umsichtiger Weise verwaltet wurde; oder ein anderer, der einen großen Betrag gab, um damit einen Hauptsitz zu errichten; oder wiederum ein anderer, der Geld für den Druck einer großen Anzahl von Abhandlungen und Broschüren spendete; oder jemand, der in Abständen an eine Vertrauensperson genügend Geld überwies, um einen wohlerprobten aber mittellosen Mitarbeiter bei seinen anstrengenden Vortragsreisen für die Sache zu unterstützen. Diese Art von Opfer zählt sehr viel mehr als Millionenbeträge; diejenigen, die die Fähigkeit Vorträge zu halten und zum Schreiben besitzen, aber keine Mittel dafür haben, erhalten durch andere, die in materieller Hinsicht im Vorteil sind, die Möglichkeit dazu. Aber mit einer großen Kapitalanlage wird keine Klette oder Drohne abzuschütteln sein, wenn sie sich einmal an das alte Schiff festgesetzt haben, weil sie bei der Verteilung von Mitteln das Recht hätten, mitzuentcheiden. Um es noch einmal zu betonen, jene

undurchsichtigen, verdächtigen Personen, die immer wissen, wo Geld zu holen ist und wie hoch sich die Bankkonten belaufen, würden diejenigen, die es opferten, fortwährend bedrängen.

Noch einmal sei es gesagt, unsere Armut und der Mangel an weltlicher Anerkennung und Belohnung, hat uns vor solchen Wortverdrehern und Sektierern bewahrt, die unterbewusst vom Reichtum angelockt, von Lehre und Pflicht schwätzen, während sie über der Geldkasse wachen. In der Stärke, mit der wir unser Ideal verfolgen und in unserer Ergebenheit, liegt unsere Kraft, und die Arbeit, die wir ohne Belohnung oder Hoffnung darauf tun, und, ohne den verderblichen Einfluss eines Soll-und-Haben-Berichtes, reicht weiter und währt länger als alles andere, wo Geld als Gegenwert eine Rolle spielt.